

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64492](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64492)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von G. Kleffer, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 22. September 1855.

N^o 76.



Der Beobachter wird auch vom 1. Oct. d. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lektüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonnirt bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei Heinrich Kleffer, Haarenstr. 44.

Zwischenacts-Musik.

Wir geben hier unsern Lesern einen Artikel, welchen der Musikdirector Hiller in Köln in diesen Tagen publicirte und auch uns nicht uninteressant sein dürfte:

„Wenn ein Musiker in einer halbwegs bedeutenden Stadt einen Abendspaziergang macht und kommt nicht trostlos nach Hause, so giebt er einen Beweis von seiner robusten Natur. Innerhalb einer Stunde ist er sechs Leierkasten begegnet, welche faulen Vogabunden einen Vorwand zum Vettel geben — er ist an drei Kaffergärten vorübergekommen, aus welchen ihm die dramatischen Meisterwerke der Gegenwart und der Zukunft, von Gläser- und Messerklang begleitet, entgegenschallen — auf dem Hauptplatze hört er schon von Weitem die große Trommel und das Piccolo; es ist nicht das Lied des Marcel, es ist das Getöse der Kunstreiter-Bude — er biegt in eine stille Nebenstraße ein, da hört er die Töne eines Pianoforte hervorfliegen aus den offenen Fenstern eines schönen Hauses — er horcht — die langsam und träge dahinschleichende Melodie scheint ihm bekannt — er erkennt sie endlich, es ist ein Scherzo von Beethoven. Vor all dieser wilden und zahmen Jagd von Tönen weiß unser Musikant nicht mehr, wo er sich hinflüchten soll — da gewahrt er den Theaterzettel — ein paar bescheidene Lustspiele sind angezeigt. In den lustigen stillen Räumen des Musentempels will der Musenjünger etwas Ruhe suchen vor all dem Getöse, welches so wenig harmonirt mit den Klängen, die in seiner Seele leben — er hat freies Entrée und tritt ein — einige Bekannte eilen heraus, es ist gerade Zwischenact. Der Musiker setzt sich, schlürft etwas Ruhe und Kühle ein — aber ach! es währt nicht lange, und im Orchester beginnt eine von elf und einem halben Mann ausgeführte Menuet von Haydn. Sie ist zu Ende gespielt; aber das Zeichen zum Aufziehen des Vorhanges ertönt noch nicht, und sie beginnt von Neuem — und dann zum dritten Male. Einigen jungen Liberalen im Parterre wird das aber langweilig und sie fangen an, den Tact dazu in übermäßig vernünftiger Weise zu treten — das wirkt — die Schelle des Regisseurs erklingt, und auf einem Septimen-Accord wird

plötzlich die Menuet abgebrochen. Armer Haydn! wie viele deiner schönsten Werke hat man auf diese Weise zu Schanden gespielt!

Niemand, der einige Neigung und Achtung vor der Tonkunst hat, wird nicht unzählige Male verdrüsslich geworden sein über die Art und Weise, wie sie in den Zwischenacten der Schau- und Lustspiele angewandt wird. Ist sie schlecht, so thut es einem weh für die Musiker — ist sie gut, so ärgert man sich über das Benehmen des Publikums dabei. Und eigentlich sind weder Musiker noch Publikum zu tadeln, die Einrichtung ist es, welche Tadel verdient.

Es giebt gewisse ideale Anforderungen, welche man mit großer Bequemlichkeit, am Schreibtische sitzend, an Künstler und Publikum stellt und mit welchen man in der Wirklichkeit stets auf ein Hinderniß stößt, das sich schon bei manchen Gelegenheiten als ziemlich unüberwindlich gezeigt hat — es ist die Natur des Menschen. So ist z. B. die Theorie der Zwischenacts-Musik in wenigen Worten die: eine sinnige Auswahl charakteristischer Tonstücke soll die einzelnen Acte eines Drama's (im weitesten Sinne des Wortes) mit einander verbinden und auf diese Weise die Zuhörer stets in der vom Dichter gewünschten Stimmung erhalten. Um hierzu zu gelangen, müßten also nicht allein passende, sondern auch ausreichend lange Tonstücke in nicht geringer Anzahl gut ausgeführt und von den sämmtlichen Anwesenden aufmerksam angehört werden. Dazu wird es aber niemals kommen. Fangen wir bei den zu wählenden Musikstücken an, und zwar bei der materiellsten Seite derselben, bei ihrer Länge. Denn wenn man wirklich während der ganzen Theaterzeit aus dem nüchternen Leben der Realität herausgehen soll, so darf in den dazu angewandten Mitteln keine Unterbrechung stattfinden — die Gefahr eines schnellen Herunterplumpens liegt gar zu nahe. Also — wie lange dauert ein Zwischenact?

Ein Zwischenact dauert so lange als nöthig, damit bei kürzeren Stücken der Theater-Abend nicht zu kurz, bei längeren nicht zu lang werde.

Er dauert in manchen Städten im Sommer länger, als im Winter, und in anderen umgekehrt — je nach der

Lage des Theaters und den Nachtheils- und Spaziergangs-Gewohnheiten der Einwohner. Ferner richtet sich seine Dauer wesentlich nach der größeren oder geringeren Zeit, welche das Aufstellen der Decorationen in Anspruch nimmt.

Der wesentlichste Grund aber für die Verlängerung oder Verkürzung des Zwischenactes liegt in den Toilette-Veränderungen der Schauspieler und vollends der Schauspielerinnen. Dieses Feld ist incommensurabel. Reichthum und Armuth, Coquetterie und Einfachheit, Raschheit und Phlegma, Dicke und Dünne der Künstler und der Künstlerinnen, und was nicht noch Alles! kommt dabei in Betracht. Der erklärte Liebling des Publikums nimmt für seine Haare allein so viele Zeit in Anspruch, als dem bescheidenen Anfänger („gäbe es anders dergleichen“) für eine ganze Metamorphose gelassen wird. Eine gastirende Berühmtheit empfängt Besuche von Journalisten, hält ein petit lever für die Anbeter, unterhält sich mit dem Herrn Intendanten vom Wetter und von der Wahl der nächsten Rolle und lächelt dabei über die Ungeduld des schweisenden Parterre, welches den zum sechsten Mal begonnenen Walzer auszieht, um seiner übeln Laune Lust zu machen.

Wie lange dauert also ein Zwischenact? Das wissen die Götter! „So lange, bis der Vorhang wieder aufgezogen wird“, würde Don Juan dem Polizeidiener antworten. Daß die Wahl der Zwischenacts-Musiken durch diese Unsicherheit nicht erleichtert wird, liegt auf der Hand. Die meisten Leute wissen gar nicht, wie schnell Musik vorübergeht, wenn sie auch noch so langweilig. Ein Tonstück, welches zehn Minuten dauert, gehört schon zu den größten — ein Compositist, welcher jeden Tag so viel componirte, als zur Ausfüllung von zwei Minuten gehört, würde an Fruchtbarkeit alle Componisten übertreffen, die je da gewesen. Man berechne nun, welch' eine Masse von Musik dazu gehören würde, alle Zwischenacte ohne Wiederholungen vollständig auszufüllen.

Gehen wir nun von der Quantität zur Qualität über. Wenn die Musik in den Zwischenacten wirklich harmonisch und charakteristisch verbinden soll, so ist das durch bloßes Aneinanderreihen noch so geistreich gewählter Compositionen kaum zu erreichen möglich. Der eine Act schließt mit einem Volks-Aufstande und der folgende beginnt mit einer Liebes-Szene — oder der Vorhang fällt auf eine Geister-Erscheinung und hebt sich über einem Trinkgelage — wird es da hinreichend, mit einem Allegro seroce oder einem Adagio patetico anzuhoben und darauf ein schmachthendes Notturmo oder eine wüthende Polka folgen zu lassen? Nein, unvermerkt, durch die feinsten Uebergänge, müßte da die Musik vermitteln — bedeutende Componisten müßten ihre beste Kraft solchen schwierigen Arbeiten zuwenden. Wenn aber die Rolle des Vermittlers in der diplomatischen Welt zu Glanz und Ehren führt, in der musikalischen Welt werden sich Leute von Talent davor bedenken, sie ist in jeder Hinsicht zu ungenügend, zu untergeordnet. Aber wir wollen annehmen, die Länge der Zwischenacte sei aufs Genaueste festgestellt — die vortrefflichsten Componisten hätten dafür das Schönste componirt. Das muß aber auch gut ausgeführt werden, wenn es wirken soll — ein volles Orchester müßte mit Sorgfalt und Liebe diese Tonstücke einstudiren und zu Gehör bringen. Hast Du, geehrter Leser, und Du, liebenswürdigste Leserin, je daran gedacht, was es heißt, Mitglied eines Theater-Orchesters zu sein?

Man erzählt, daß Conditoren und Pastetenbäcker ihren Ladengehilfen in der ersten Zeit erlauben, so viel zu naschen, als sie irgend Lust haben. Nach wenigen Tagen (die piffigen Principale wissen das im Voraus) widersteht ihnen der ganze Plunder, und sie bieten den leckermäuligen Käusern

die feinsten Bissen mit so unegennüßiger, neidloser Grazie an, als seien es verzuckerte Kieselsteine. Eben so neidlos, aber ach! nicht eben so beschwerdelos, bietet der Orchester-Musiker dem Publikum die ausgefeiltesten musikalischen Delicateffen — denn während der Zuhörer genießt, verdirbt sich der Ausübende den Magen. (Fortf. folgt.)

Tages = Chronik.

□ (Gingesandt.) „Sein oder Nicht-sein! — das ist die Frage! — (?) — Wir lesen in voriger Nr., daß man im Kirchspiel Osterburg nicht jeden dort Gebornen, wenn er seinen Kunst- und Vaterlands-Obliegenheiten nachgekommen und das gesetzliche Alter erreicht hat, zur Selbstständigkeit gelangen läßt; — wie stimmt dies mit folgendem Gesetz, welches doch hier im Lande existirt:

„Wer an einem Orte, wo er Kirchspielsmitglied ist, sich als Meister niederlassen will, und das sonst Vorgeschriebene vollständig nachweist, soll, wenn er das 30. Lebensjahr zurückgelegt hat, künftig aus dem Grunde, weil das Gewerbe zu stark befestigt sei oder werden möchte, nicht zurückgewiesen werden können —“

Wie stimmt es überhaupt, daß man Einen (wenn auch Fremden) zuläßt und den Andern (Heimischen) abweisen will? — Sind nicht fast alle Gewerke dort schon vertreten? —

Kein Hamlet.

□ Morgen wird unser Theater mit

Don Carlos,

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Fr. v. Schiller, wieder eröffnet werden.

□ (Gingesandt.) Dem Herrn Restaurateur des Theaters möchten wir rathen, die Preise in seinem Büffet nicht so hoch wie früher zu schrauben. Es würde gewiß in seinem Interesse sein, wenn er für den Seidel Bier statt 4 gr — 3 gr und statt 3 gr — 2 gr für einen „Kleinen Mäßigkeit“ nehmen würde. Auch dürfte das Sigarrenrauchen in seinem Büffet wohl nicht sehr schaden. (?)

Mehrere Besucher des Theaters.

□ Denjenigen unserer Leser, die keine Zeitungen studiren, müssen wir bemerken, daß folgendes „Gingesandt“ der „R. Z.“ wohl entnommen, die sich von Berlin aus schreiben läßt, daß wir schon im glücklichen Besitze von Eisenbahnen sind, und schon Zweigbahnen bauen läßt:

„Ihr Zeitungs-Enten allzumal
Laßt walten hier den Zeugungs-Baal
Ob eine Baaltis nur erstand,
Die Vatter Baalen Kränze wand:
Laßt Eisenbahnen schon bestehen,
Die von Emden nach Aurich gehn;
Und von Aurich bis zur Jade
Legt man sie auf eb'nem Pfade; —
Ist es nicht ein Graus, zu hören,
Daß man so uns will begehren
Und aus Preußens Hauptstadt schreibt —
„Kölner Zeitung“ einverleibt —?“

□ (Gingesandt.) Lieber Herr Beobachter! Die „Skizzen aus Amerika“ haben wir mit dem größten Vergnügen gelesen, um so mehr da wir wissen, das dieselben nicht aus der Feder eines Schriftstellers sind, sondern eine auf Erfahrung beruhende getreue Erzählung eines seit längerer Zeit unter uns weilenden jungen Bremers ist. — Wir sagen dem uns wohlbekannten, bescheidenen Herrn Verfasser unsern herzlichsten Dank. — Mehrere Leser

und Leserrinnen des Beobachters.

□ Wer erinnert sich nicht noch der berühmten Kreuzberg (früher van Alken'schen) Menagerie, die der Besitzer hier vor einigen Jahren auf dem Waffensplatz producirt? — Die „Magd. Z.“ berichtet in Betreff dieser:

Magdeburg, Sept. 15. Heute Nachmittags ist durch eigenes Verschulden einer der Wärter in der Kreuzberg'schen Menagerie bei Gelegenheit der Fütterung von einem Panther dergestalt am Arme zerfleischt worden, daß seine Aufnahme ins Krankenhaus nothwendig wurde. Der Wärter hatte eine unten an dem Käfig befindliche eiserne Querstange ausgehakt, um das Fleisch hineinzu-geben. Als er sich bückte, packte das Thier den Arm, zog ihn in den Käfig hinein und biß sich so fest, daß es den sofort zur Hülfe herbeieilenden Personen kaum gelang, den Unglücklichen von der Bestie zu befreien. Selbst einige kräftig geführte Säbelhiebe eines Militärs vermochten das Thier nicht, von der Zerfleischung abzulassen.

Vermischtes.

— Die Polizeidirection zu Göttingen läßt darauf hinweisen, daß sich unter dem diesjährigen Roggen viel Mutterkorn finde, macht auf die Schädlichkeit desselben aufmerksam und empfiehlt eine sorgfältige Reinigung. Bäcker und Müller werden angewiesen, darauf zu achten: erstere, daß kein solches Mehl verbacken, letztere, daß sie darauf achten, daß der zu vermaehlende Roggen gereinigt sei.

— Gedörrte Kartoffeln. Der preussische Artillerie-Hauptmann Bauer hat eine Erfindung gemacht, Kartoffeln zu dörren und Jahre lang aufzubewahren. Das k. französische Ministerium hat diese Erfindung bereits benutzt und bedeutende Sendungen gedörrter Kartoffeln zur Verproviantirung der Krim-Armee abgehen lassen.

— Der Dampf zu Allem gut. In der verfloffenen Woche begaben sich zwei englische Policemen in die Ateliers des Great-Western-Railway zu London, um einen Arbeiter Namens Smith zu verhaften. Smith arbeitete gerade bei einer Locomotive und öffnete, als er die beiden gewahrte, die Sicherheitsklappe der Maschine und alsbald verbreitete sich ein dichter Dampf im Locale. Der dadurch verursachte Nebel war zwar binnen Kurzem verschwunden, aber mit ihm auch der Arbeiter Smith, der die momentane Dunkelheit zum Entschlüpfen benutzte hatte.

— Ein juristisches Examen. Ein Student in ... machte sein erstes juristisches Examen, verrieth aber eine fast beispiellose Unwissenheit bei allen Fragen, die man ihm vorlegte, und er beklagte sich endlich, daß man ihn nur über Dinge frage, die er nicht wisse, nicht aber auch über solche, in denen er allerdings mancherlei wisse. Einer der Examinatoren nahm denn sofort ein daliegendes Papierblatt, riß ein Stück von etwa Zollgröße davon ab und reichte dies dem unglücklichen Candidaten mit den Worten: „Da die mündliche Prüfung Sie befangen macht, so schreiben Sie doch gefälligst alles das auf, was Sie wissen. Hier haben Sie Papier dazu.“

Handels- und Markt-Berichte.
Getreide.

Hamburg, Sept. 18. Weizen ab auswärt's ruhiger, aber fest. Roggen ab auswärt's ruhig, besonders pr. Frühjahr. Del pr. Oct. 38½, pr. Mai 37½. stille. Zink 500 Gr loco 15½.

— Sept. 19. Weizen stille, wenig am Markt. Roggen ruhig, aber Inhaber halten fest auf letzte Preise. Del pr. Oct. 39½, pr. Mai 37½.

— Sept. 20. Weizen stille. Roggen stille, schwache Frage zu niedrigeren Preisen. Del pr. Octbr. 39, pr. Mai 37½.

Amsterdam, Sept. 17. Weizen und Roggen 5 fl. höher, bei lebhaftem Geschäft. Raps pr. Herbst 107. Rübol pr. Herbst 60½.

— Sept. 19. Getreide fest, ziemlich lebhaft. Raps pr. Herbst 107. Rübol pr. Herbst 61.

London, Sept. 17. Starke Zufuhren von englischem Weizem. Derselbe wurde zum Theil ein bis zwei Schillinge billiger verkauft, der Rest aber zu drei Schillinge niedrigeren Preisen als am vergangenen Montage angeboten.

— Sept. 19. Weizen geschäftslos bei sehr kleinen Zufuhren. Für Mehl war für französischen Bedarf Nachfrage bei festem Preise. Schönes Wetter.

Vieh.

Hamburg-Altonaer Viehmarkt, Sept. 17. Die Zutrift am heutigen Ochsenmarkt war bedeutend reichlicher, nämlich 830 Stück, solches verursachte einen schlechteren Handel, und war für beste Waare nur etwa 15 bis reichlich 17 $\frac{1}{2}$ Pr. Gr. pr. 100 K zu bedingen; Mittelwaare 13 bis 15 $\frac{1}{2}$. Es blieben noch 230 Stück unverkauft. Etwa 50 Stück sind für England gekauft und reichlich so viel für Donnenschlachten.

Hammel waren 1500 Stück am Markt, der Handel ging sehr mäßig. — Schweinehandel ohne Veränderung.

London, Sept. 17. Die Zutrift war am heutigen Markt ziemlich gut; der Handel in Rindvieh flau zu denselben Preisen wie heute vor acht Tagen. Auch Schafe waren reichlich, wenn auch nicht übermäßig angeführt, das Gewicht aber bei weitem nicht so gut als vorigen Montag; die Stimmung war matt, Preise unverändert. Ebenso waren Kälber nicht besonders begehrt und etwas billiger käuflich. Schweine in guter Frage zu vollen Preisen.

Rindvieh	3s	6d	4s	6d	4sgr.	6d	5	gr.	9d
Hammel	3	4	4	6	4	4	5	9	
Southdowns, 1ma	4	8	5	—	6	—	6	5	
Kälber	4	—	5	—	5	2	6	5	
Schweine	3	6	4	6	4	6	5	9	

Seeaur, Sept. 17. Der Handel in allen Viehgattungen ging flau; verkauft wurden: 994 Ochsen zu Fr. 1 bis 1. 42 (3 Sgr. 9d bis 5 Sgr. 4d); 612 Rube zu 86 C. bis Fr. 1. 26, und 11285 Hammel zu Fr. 1. 22 bis 1. 66 (4 Sgr. 7d bis 6 Sgr. 2d).

Butter.

Hamburg, Sept. 14. Das Geschäft ist weniger belebt als es im Anfange des Sommers der Fall gewesen und wird einen nur schleppenden Gang annehmen, indem Inhaber zu große Forderungen machen, als daß die für England und Schottland hergelegten Aufträge zur Ausführung gebracht werden können. Notirungen: Holsteinische Sommer- 52—54 $\frac{1}{2}$, Mecklenburger do. 46—53 $\frac{1}{2}$, Angelfsche do. 48—52 $\frac{1}{2}$, Bauer- 49 $\frac{1}{2}$, Horsens und Füßnensche 44 $\frac{1}{2}$, Dänische 40—42 $\frac{1}{2}$ pr. 224 K Netto, Ostfriesische 29—30 Mrk. pr 63 K Brutto.

Berlin, Sept. 19. Der Buttermarkt hat seit voriger Woche seinen Status quo in Nichts geändert, und wird uns von Hamburg, England und anderen Orten dasselbe gemeldet. Ueberall herrscht im ganzen Geschäft die größte Flauheit, weil noch immer die Lieferanten von ihren großen Forderungen nicht ablassen wollen. Mecklenburger feine Waare, ebenso wie inländische Sahnenbutter, sind sehr knapp am Orte und daher unverhältnißmäßig theuer. Mittel- und ordinäre Sorten sind in Menge vorhanden, aber wegen der hohen Preise fehlt es an Käufern. Im Allgemeinen sind die Preise dieselben geblieben, wie wir sie zuletzt angegeben haben.



London, Sept. 17. In irländischer Butter war Anfangs der Woche lebhaftes Geschäft zu steigenden Preisen; in Folge des Rückganges in fremder Waare schloß indessen der Markt bedeutend stiller. Fremde Butter, obwohl nur mäßig angeführt, wurde 2s, auch 4s niedriger abgegeben.

Dreißylbige Charade.

Die beiden Ersten hast Du zehnfach an Dir lieber Leser, Bald wäre Deutschland unter Leht' gefaßt vom Reichsverweser, Das Ganze ist ein Schild der Ersten für die Damen, Auch braucht es der Tailleur zu seinem Rock = Gramen.

Y.

Auflösung des Logogriph in vor. Nr.

1 2 3 4 5 (**Krieg**) o gräßlich Wort,
 Voll Unglück, Unmenschlichkeit und Mord,
 Entstanden öfters durch 5 3 4 2 (**Gier**)
 Nach Ehre und Ruhm — oft durch Heuchelei —
 Des Diplomaten 5 4 1 3 2 (**Gefir'**)
 Führt oftmals 1 2 3 4 5 (**Krieg**) herbei.

Aufgelöst von G. M. y. . — V. g. . f. . d. und And.

Kirchennachricht.

Sonntag den 23. Sept.

Frühpredigt (8 Uhr): Assistenzprediger Ibbeken.

Hauptpredigt (10 Uhr): Pastor Gröning.

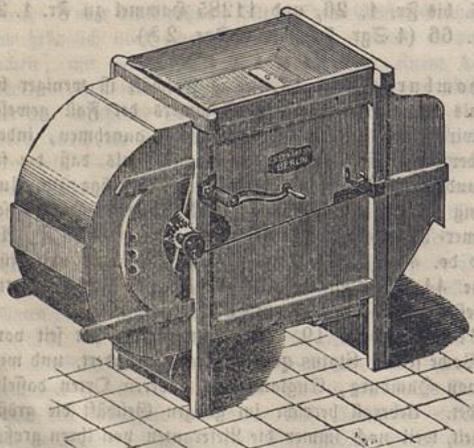
Bibelstunde (3 Uhr): Hosprediger Geist.

Die Wochengeschäfte übernimmt vom 23. bis 29. Sept. Hülfsprediger Pralle. Die Kirchenbücher führt Pastor Gröning.

Magazin landwirtschaftlicher Maschinen
 eigener Fabrik, Bau-Akademie 7. u. 8.

C. Beermann
 in Berlin
 empfiehlt

Maschinenbau-Anstalt
 Köpnickter Straße Nr. 71



**Amerikanische
 Saatkorn- und Raden-Reinigungs-
 Maschinen.**

Betrieb: Durch einen Menschen. Anwendung: Für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte, Klee etc. Gewicht: 1 1/2 Ctr. Preis: 40 $\text{\$}$. Leistung: 1 Wispel stündlich bei einem Menschen.

NB. Sämmtliche Maschinen werden in Stelle des Handbetriebs auch zum Riemenbetrieb mit Riemscheibe oder zum direkten Kofwerksbetrieb mit Universalkuppelung für denselben Preis geliefert. — Alle Gegenstände werden zusammen-
 gesetzt versendet, so daß die Aufstellung keinerlei Schwierigkeiten verursacht. — Verpackungskosten werden nicht berechnet. —
 Für die obigen Preise wird sämmtlicher Zubehör zu den Maschinen geliefert, so daß mit jeder sofort gearbeitet werden kann.
 Eine genaue Gebrauchsanweisung wird ebenfalls stets beigegeben. — Zu Aufträgen ist die Expedition d. Bl. erbötig.

Redigirt beim Verleger.

Druck und Verlag von G. Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter

— Ein Volksblatt. —

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 26. September 1855.

N^o 77.



Der Beobachter wird auch vom 1. Oct. d. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lektüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonnirt bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei Heinrich Klesser, Haarenstr. 44.

Zwischenacts = Musik.

(Fortsetzung.)

Es giebt wenig Berufsthätigkeiten, welche mühseliger, abspannender und dabei schlechter honorirt sind, als die der Theater-Orchester-Mitglieder, und je tüchtiger der Mann, je ehter der Künstler, um so saurer wird ihm oft seine Arbeit. Er muß die schlechtesten oder wenigstens seichtesten Werke hundertmal spielen — und die besten von schlechten Sängern verhungert hören. Eine berühmte Prima-Donna ist angekommen — sie giebt die Norma. Alle Welt stürzt ins Theater — man zahlt doppelte Eintrittspreise, applaudirt, schwärmt, schreit, Kränze fliegen auf die Bühne, und Herzen fliegen noch weiter. Die armen Musiker aber, sie hatten an demselben Morgen eine Probe von vier Stunden, und wach' eine Probe! Bei Kälte und Lustzug mußte man zuerst die Himmlische eine Stunde lang erwarten — endlich erscheint, beginnt sie. „Meine Herren, die erste Arie bitte ich mir einen halben Ton höher aus. — Bitte, meine Herren, halten Sie diese Fermate sehr lange, ich mache einen Triller auf dem hohen C. — Hier, meine Herren, schneide ich vierzehn und einen halben Tact, die Stelle liegt mir zu tief. — Dieses Allegro bitte ich mir sehr langsam aus. — Und dieses Andante etwas schnell, es fatigirt mich. — Und diese Fortestelle ganz piano. — Und diese Piano-stelle sehr stark.“ — Und hier wird gesprungen und dort retardirt — und jetzt eine Pause gemacht, denn die Donna nimmt eine Tasse Bouillon — und es wird 1 Uhr und man wird müde und hungrig und verdrießlich. Der Musiker ist auch ein Mensch, so zu sagen, und wenn er sogar durstig wird, so ist es ihm nicht zu verübeln. Abends aber soll das Orchester mit Begeisterung spielen, es soll sich würdig zeigen, eine so große Künstlerin zu begleiten, und was dergleichen. Diese aber erhält für den einen Abend mehr (mit Recht, wenn sie es einbringt), als das ganze Jahresgehalt des Musikers beträgt, der nicht allein im Schweiß seines Angesichts, sondern, was noch viel schlimmer ist, oft in der Eiseskälte seiner Füße sein Stück Brod verdient. Und man schilt ihn einen Professionisten, wenn er zuweilen sich gelangweilt zeigt, wenn das Uebermaß abspannender

Proben, schlechter Aufführungen ihn abstumpft, ihm die Freude an der Ausübung einer Kunst verdirbt, welche er von Hause aus liebt. Man hat aber keine Vorstellung davon, was es heißt, als Musiker im Dienste eines Theaters zu stehen.

Kann man nun also die Mitglieder eines Orchesters nur schlecht honoriren, kann man ihnen ein Uebermaß unfünftlerischer, geisttödtender Arbeit nicht ersparen, so müßte man ihnen wenigstens dergleichen nicht zumuthen da, wo es nicht nöthig, nämlich beim gesprochenem Drama. Bis zu einem gewissen Grade hat man dies denn auch zu thun gesucht. Man verlangt zu den Zwischenacts-Musiken nur einen Theil des Orchesters und nimmt es nicht so genau, wenn auch dieser Theil nicht immer der bessere, wenn er auch, als Theil, nicht immer so vollständig ist, wie er sein sollte. Daß bei dieser Einrichtung, bei der natürlichen Unlust, mit welcher die Musiker an diese untergeordneten Functionen gehen, die Ausführung der Zwischenacts = Musik oft sehr bedenklich wird, liegt in der Natur der Sache. Im Allgemeinen wird besser gespielt, als man unter allen diesen Umständen erwarten könnte.

Gesetzt aber, es existirten zu allen möglichen Lust-, Schau- und Trauerspielen die herrlichsten Zwischenacts-Musiken, und man führte sie an den brillantesten Hofbühnen und in den kleinsten Provinzial-Theatern auf's Vollendetste auf — würden sie ihren Zweck erreichen und das Publikum durch 3—4 Stunden in poetischer Stimmung erhalten? Nein, und das ist der Hauptpunkt. Was den wenigsten ausgezeichneten Individuen kaum möglich, nämlich eine längere Zeit ohne Unterbrechung sich einer Thätigkeit hinzugeben, das sollte der krausen, bunten Menge möglich sein, welche das verehrungswürdige Publikum bildet?! Nie und nimmermehr.

So groß die sinnlich-geistigen Genüsse sein mögen, welche uns das Ohr zuführt, in der Poesie auf der Bühne, in der Tonkunst, wenn wir nicht mitwirkend, sondern nur zuhörend sie in uns aufnehmen, gehört zu beiden eine gewisse Entäußerung des eigensten Wesens, fast eine gewisse Entsamung. Man will nicht allein durch fremde That fühlen, daß man lebt, man will es auch durch Selbsthandeln getwahr werden.

